Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (1998)
Heft: 2

Artikel: Vom Kloster zur Kaserne : aus der Geschichte des Klingentals
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

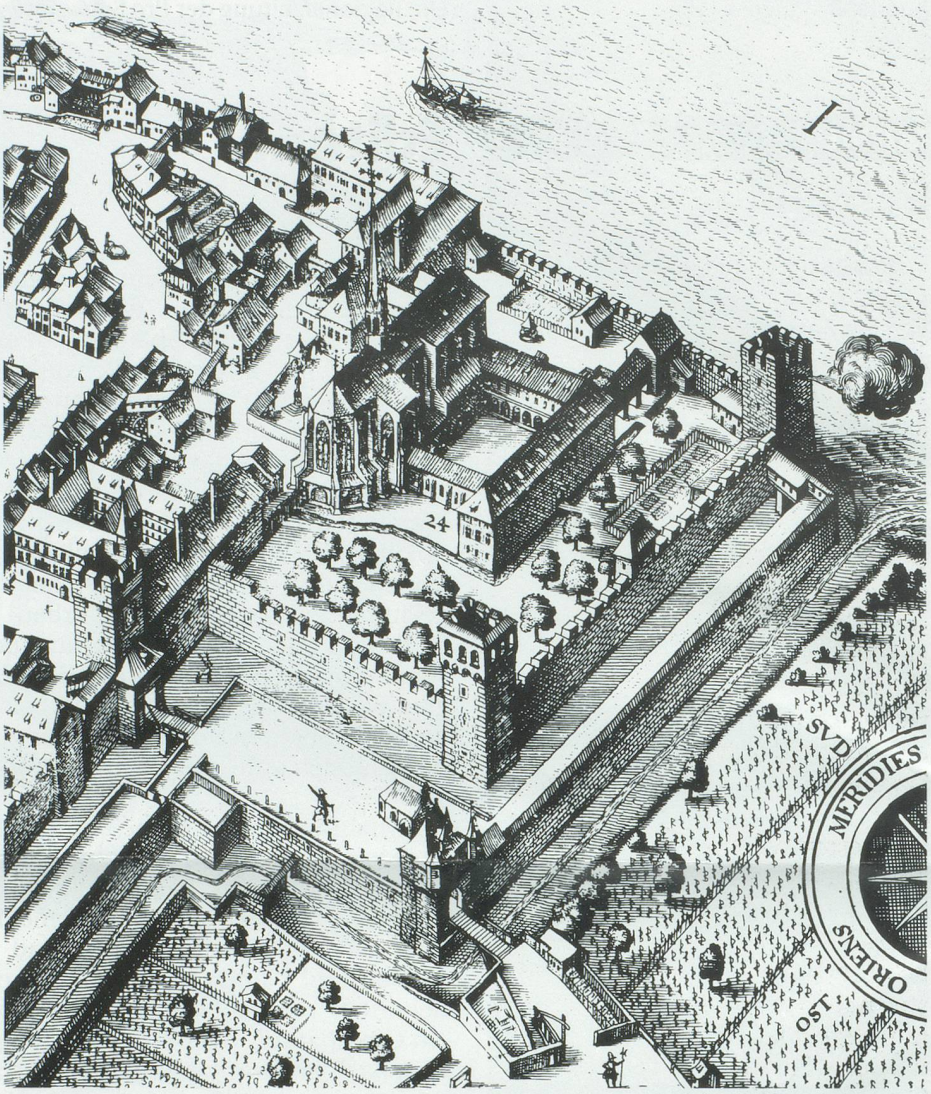
Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Kloster zur Kaserne

Aus der Geschichte des Klingentals

Im vorreformatorischen Basel gab es elf Klöster und Stifte. Sie alle wurden aufgehoben. Einige von ihnen sind im Verlaufe der Zeit neuen Zweckbestimmungen zugeführt worden. Unter ihnen das Klingental. Aus dem vornehmen Frauenkloster wurde eine Kaserne und schliesslich ein Ort, an dem sich die unterschiedlichsten Vereine und Institutionen, darunter auch Pro Senectute Basel-Stadt, ein Stelldichein geben.



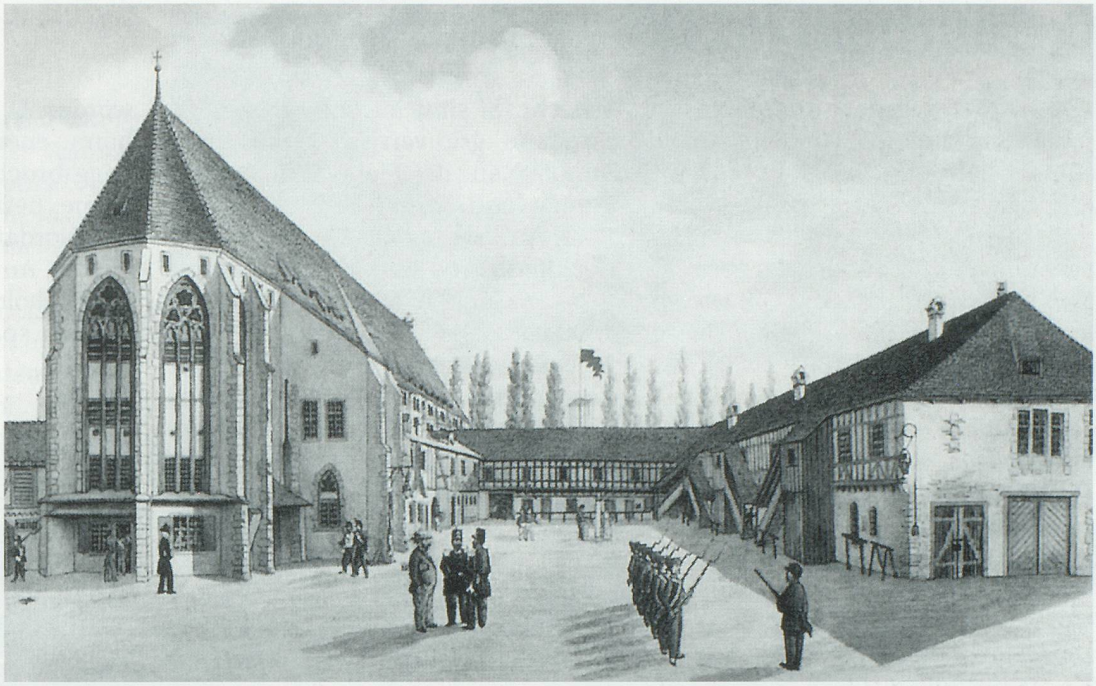
Das Kloster Klingental

Sie hatten einen schlechten Ruf, die Damen des Klosters Klingental. Sehr zum Missfallen der Dominikaner aus dem Predigerkloster am gegenüberliegenden Rheinufer. Sie bezeichneten die Klingentalerinnen als «schamlose, verstockte Weiber, welche ein skandalöses Leben führen und die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams nicht einhalten.» Die Stiftsdamen ihrerseits blieben den Mönchen, denen sie Habsucht, Verlogenheit und unkeusche Begierde vorwarfen, die Antwort nicht schuldig. Eine Reform des Frauenstifts, die wegen des zunehmenden Verfalls der Klosterzucht für notwendig erachtet wurde, führte dazu, dass die Nonnen um 1480 verhaftet und eingesperrt wurden. Aufgrund einer Intervention von Papst Sixtus IV. wurde der Streit schliesslich beigelegt, und die reformunwilligen Klingentalerinnen durften in ihr Kloster zurückkehren. Die gescheiterten Bemühungen der Dominikaner, weiträumig für eine Erneuerung der katholischen Kirche zu sorgen, machten den Weg frei für die Reformation von aussen.

Es war jene Zeit, in der in Basel die Schriften Martin Luthers gedruckt und erregt diskutiert wurden. Eine Anzahl vom neuen Glauben überzeugter Prediger legte die Bibel im reformatorischen Sinn aus. In der Stadt und auf der Landschaft hatten sie eine grosse Zuhörerschaft. Innerhalb der alten Kirche gab es in der Tat Missstände, und es war kein Zufall, dass der letzte vorreformatorische Basler Bischof, Christoph von Utenheim, anlässlich einer Synode um 1503 der Geistlichkeit vorhielt: «Gar leicht sündigt das Volk, wenn es die Priester sündigen sieht». Er hätte auch die Klöster erwähnen können, die Anlass zu mancher Kritik boten.

Damals blickte das Klingental auf eine 300jährige Geschichte zurück. Eine Klostergemeinschaft von einigen Augustinerinnen liess sich um 1256 im Wehratal bei Säckingen nieder, wo sie vom Ritter Walter von Klingen Güter erhalten hatten. Ihm zu Ehren nannten sie das Kloster Klingental. Der Name blieb erhalten, als die Stiftsdamen 1274 ans Kleinbasler Rheinufer zogen. Durch die Aufnahme reicher Töchter und Witwen kam es in den Besitz von Ländereien in Basel, im Elsass und im Breisgau. Die klösterliche Gemeinschaft nahm Mädchen im Kindesalter auf und erzog sie. Eine wichtige Aufgabe neben der Ausübung des Asylrechtes war ferner die Pflege des Totenkultes, d.h. man las regelmässig Seelenmessen für die im Kloster bestatteten Toten.

Der Gründungsbau von 1274 ist das Dormatorium, das «Kleine Klingental». Der Bau der Kirche erfolgte zwischen 1278 bis 1293. Nach der Errichtung der Kirche wurden an deren Nordseite der Kreuzgang und die neuen Klostergebäude erbaut. Kreuzgang und Konventsgebäude fielen 1860 dem Kasernenneubau ebenso zum Opfer wie der Klingentaler Totentanzzyklus mit seinen 39 Szenen.



Kaserne Basel um 1860

Ob im 16. Jahrhundert die Basler Klöster allein aus reformatorischem Glaubenseifer aufgehoben wurden, sei dahingestellt. Die Klöster waren der städtischen Gerichts- und Steuerhoheit entzogen. Ausserdem genossen sie beim Ein- und Verkauf von Waren Zollfreiheit und dementsprechende Marktvorteile. Dass dies die Zünfte und manchen braven Handwerksmeister mit Neid erfüllte, versteht sich von selbst. Die letzten Klingentaler Stiftsdamen jedenfalls erlebten bewegte Jahre. Da war vor allem die unheimliche Nacht vom 8. auf den 9. Februar 1529, in der bewaffnete Zunftbrüder an Wachfeuern auf dem Marktplatz lautstark die kirchliche Reformation verlangten, ferner die Entfernung von gewissen Ratsherren, weil sie «unter einander befreundet waren und grossen Anhang bei den Pfaffen» hätten. Gleichzeitig wurde auch ein neues, demokratischeres Wahlsystem für die Meister und Vorstände gefordert. Dieses letzte Postulat war nun gewiss nicht religiöser Natur, vielmehr ging es um handfeste politische Interessen. Am Morgen des 9. Februar folgte der Bildersturm des übernächtigten Volkes, das die Altäre im Münster zerstörte. Und schliesslich ist die nächtliche Flucht des Bürgermeisters Meltinger zu erwähnen, der sich auf einem Rheinkahn vor der Volkswut rettete. Alles in allem eine veritable Revolution, die das Schicksal der alten Kirche in Basel für lange Zeit besiegelte.

Nach dem Tod der letzten Äbtissin, Walpurga von Runs, im Jahr 1557 wurde das Kloster Klingental vom Staat übernommen. Die Aufhebung der Klöster und Stifte durch die Reformatoren war eine populäre Massnahme, nicht zuletzt wohl, weil deren Besitz im Mittelalter dank Schenkungen sehr gewachsen war. Gundbesitz und Vermögen wurden vom Staat übernommen. Die Klostergüter schlug man in der Staatsrechnung dem Kirchen- und Schulgut zu. Sie wurden verwaltet von Schaffnern, die ihrerseits unter der Aufsicht von Pflegern standen, die dem Basler Rat angehörten. Die «miserable Verwaltung des Kirchengutes», dies nebenbei, wurde in der Revolution von 1691 angeprangert, «da sie die privaten Kassen der Pfleger mehr fülle als das Almosen». Grosse Teile des Klosters Klingental wurden an Private vermietet: im Kleinen Klingental zogen Färber ein, später diente es als Schule, auch als Spital und seit 1939 ist es Sitz der Basler Denkmalpflege, der Rheinpolizei, der Kantonalen Fischzuchtanstalt und des Stadt- und Münstermuseums.

Das Grosse Klingental beherbergte bereits im 17. Jahrhundert die Truppen der Basler Garnison. Als 1804 französische Revolutionsheere die Schweiz besetzten, musste für 500 Mann Unterkunft geschaffen werden. Nun wurde auch die Klosterkirche militärischen Zwecken geopfert. Die Räumlichkeiten entsprachen allerdings keineswegs den neuen Bedürfnissen. Ausserdem fehlten Pferdeställe und eine Reitschule. Unhaltbar wurde der Zustand, als während des Neuenburger-Handels 1856/57 Truppen von General Dufour in Basel einquartiert werden sollten: 700 Mann und 150 Pferde. So entschloss man sich 1860 zu einem Neubau mit Platz für rund 1000 Soldaten. Der Architekt Johann Jakob Stehlin wurde mit der Ausführung betraut. Die Klostergebäude des Grossen Klingentals wurden abgerissen und an ihrer Stelle ein neugotischer Bau mit zwei Ecktürmen erstellt. An die Nordseite des Areals kamen die Pferdeställe. Auf einen Abbruch der Klosterkirche verzichtete man lediglich aus Kostengründen. Stattdessen unterteilte man sie in Stockwerke und gliederte sie dem Neubau ein.

Die Kaserne wurde bald durch zahlreiche Schulen und Kurse belegt, 1870 auch durch Internierte der Bourbaki-Armee (vgl. dazu Artikel von Carl Miville). Von 1874 bis 1967 wurden in Basel regelmässig Sanitätsrekrutenschulen durchgeführt. Seit der Aufgabe Basels als Waffenplatz dient das Hauptgebäude als Schulhaus, in der Kirche fanden Künstler mit ihren Ateliers Unterkunft, während in den Pferdeställen und der Reitschule eine Vielzahl von Vereinen und Institutionen kulturelle Aktivitäten veranstaltet.

Verwendete Literatur:

Itin Treumund, Die Klosterfrauen vom Klingental im Kleinen Basel, Manuskript

Fürstenberger Markus, Basel, vor 100 Jahren, Pharos-Verlag Basel, 1974

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag, Basel, 1986

Schwinn D. und Jaggi B., Das Kloster Klingental in Basel, Schweizerische Kunstführer, 1990